



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

CCXXII. Brief. Nullius boni sine socio iucunda possessio est. -

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51052](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51052)

CCXXII. Brief.

(Orig. Ausg. 6. Thl. 8. Br.)

Nullius boni sine socio iucunda possessio est.

SEN?

Herr Past. Radegast an Herrn
Kapellan Ribezal.

Lindenkirchen.

Dank, Dank, mein Bruder, für die beiden Tage! Dein Besuch war mir die Gesellschaft eines Engels! O! was ist die Freundschaft in Vergleichung der übrigen, so hoch gepriesenen, Güter des Lebens! Ich fühle keine Krankheit mehr; und Pulver und Tropfen habe ich seit dem Augenblick deiner Abreise nicht mehr angerührt. Ich glaube jetzt mit dir, daß mein Arzt seine Kunst nicht versteht, und daß ich ohne Gefahr nach Seedorf reisen kan. Schlafe ich diese Nacht wieder so erquicklich, wie ich gestern unter deinem Vorlesen einschlies: so hält mich nichts zurück, zumal da mein Küster heute mit einer Mine, welche mir gar nicht gefällt, von da zurückgekommen ist. „Besser ist's mit ihr eben „nicht geworden . . .“ Das ist alles, was der vorsichtige Mann sagt.

Mein Arzt, (gleich jetzt ist er hier gewesen,) will von keiner Reise wissen: aber ich fühle, daß ich bei recht langsamem Fahren nichts werde zu besorgen haben; und ich kan unmöglich Tugenden und die Ihrigen noch länger sich selbst überlassen.

Ez



Es ist zehn Uhr Abends: aber ich nehme die Feder wieder. Theils flieht mich der Schlaf; theils bringt mich auch mein Herz, von deiner Sache zu reden. Ich wiederhole dir: ich habe in allem, was du, von deiner Zusammenkunft mit Hänschen mir erzählt hast, nichts gefunden, was mich glauben lies, daß sie dich liebt. Das Mädchen hat entweder kein freies Herz, oder sie ist in keiner Absicht das, was sie uns allen zu seyn schien. Marianne hat mir gesagt, sie sei aus geringem Stande: aber ich zweifle nicht, daß ihr Vater, (wenn der Gärtner das wirklich ist,) einst ganz was anders gewesen seyn mus. In ihrer Mine liegt etwas sehr vornehm — das gestehst du ja selbst; und in ihrem ganzen Betragen seh ich, dünkt mich, etwas Verstecktes, welches Blödigkeit seyn zu sollen scheint, und mir eine Bekanntschaft mit den Schmeicheleien und Ehrenbezeugungen verräth, an welche ein Frauenzimmer von Stande so früh sich gewöhnt. — Auch das ist mir bedenklich, daß sie eben so, wie jene Sophie, so sorgfältig vermeidet, von ihrer Geschichte zu reden. — Kurz ich halte sie für eine „Däme,“ welche aus (vielleicht ganz bewegenden) Ursachen sich verbirgt. Als eine solche betrachtet, ist sie eine vortreffliche Person: aber keine Frau für dich. Was du für jungfräulichs Schämnen hieltst, folglich für Aeußerung der Liebe, das war Staatsklugheit, welche, weil der Umstand sich findet, daß sie dich hochachtet, aller-

dings anders aussehn mußte, als sie sonst aussieht. Hierin bestärkt mich ihre mündliche Wiederholung dessen, was sie durch Herrn Puf dir hatte sagen lassen; denn glaub auf mein Wort: „ein Mädgen, welches ausdrücklich zwischen Furcht und Zweifel dich setzt, fühlt schlechthin keine Neigung für dich.“

Es würde mir unaussprechlich nahegehn, dich minder glücklich zu sehn, als das keusche Leben deiner Jugend (von welchem du mir so ernstliche Zusicherung gegeben hast) dich und deine Freunde erwarten lies. Uebereil dich nicht. Nicht als soltest du mit Hanchen abbrechen: aber sieh unterdessen überall dich um, ob nicht in oder auffer Königsberg eine Person sich findet . . . thu besonders nichts ohne Rath der Frau Zanssen, und Herrn L*, denn er kennt das weibliche Geschlecht (wenn man so sagen könnte) vollkommen.

Befremdend ist's mir, mich geirrt zu haben: denn aus deinem ehemaligen Betragen habe ich geschlossen: daß du entweder die Madame Bürger, (vor Kurzem noch schiens doch in der That so,) oder Mademoiselle K ü b b u t s, (die zweite nämlich,) oder Jungfer M i t t e a, (dies allerliebste Mädgen,) heirathen würdest; wenigstens habe ich bemerkt, daß du um alle drei (in deiner Sprache zu reden) sehr bewuschperrt *) warst. Und irre ich bei dieser Vermutung: so will ich mein Herz erleichtern, und die beste Person, welche je auf Erden war, dir vorschlagen. Das ist Ma-

rian

*) Officieux.

rienne; beinah hätte ich gesagt meine Marianne. Zur Wittwe Benson kan ich dir übrigens nicht rathen; sie und Sophie gehören in ein Gespann: beide haben, bei vortreflichen Anlagen und einem warmen Gefühl für das Gute und Schöne, ein verderbtes Herz — jene, weil sie gar keine Erziehung gehabt hat, — diese, weil sie (so denke ich) verzärtelt worden ist; und am Ende fehlt's beiden an wahrer Achtung gegen unser Geschlecht. Dies letzte — du weißts aus so vielen Erfahrungen, welche wir — geprüft haben. — Dieser Mangel der Achtung eines Geschlechts gegen das andre, macht aus den Mannspersonen — Böswichter, und aus den Weibern — unerträgliche Geschöpfe. Und diese unsre gemeinschaftliche Bemerkung — o! mein Bruder, sie müsse doch eine deiner Hauptsachen seyn, nun du das schätzbare Glück hast, Lehrer beider Geschlechter zu seyn. Ja, ich beneide dir das Glück, Direktor der neuen Erziehungsanstalt zu seyn, welche die Frau P. Gros gestiftet hat. Und Herr L* — ich glaube, daß der Mann für Freuden auffer sich ist, zu sehn, daß man endlich anfängt, Gesellschafterinnen für gute Häuser, Mütter und Wirthinnen, zu bilden. Säum nicht, den Plan des Herren Gros mir zu schicken, sobald Herr L* und du, ihn geprüft und berichtet haben werden. *) Ich vergebe der Frau Pastor Gros jetzt

Y 3

alles,

*) Er ist unter unsern Papieren: aber er konnte nicht ganz eingeführt werden: denn diese Jungfernschule hatte

alles, womit sie ihren würdigen Mann gemis-
handelt hat.

Fort:

te nur einen sehr geringen und kurzen Fortgang, wie
das auch Herr Puf vorhergesagt, und deswegen den
Beitrag von nur 1000 Rthlr. zu welchen er aufgefo-
dert worden, schlechtthin abgeschlagen hatte. Jetzt, da
das Institut aufgehoben worden, können wir aus dem
Brieße, welchen er damals an Hrn. Past. Gros schrieb,
zur Ehre der Einsichten des Manns etwas anführen.

„Ich schäme mich, zum ersten (aber auch hof-
„sentlich zum letzten) mal in meinem Leben, Ih-
„nen, lieber Herr Pastor, etwas abzuschlagen.
„Noch dazu einen Beitrag zu einer Unterneh-
„mung, welche Ihnen so gut, so christlich, zu
„seyn scheint. Aber wenn Sie meine Ursachen
„hören wollen: so werden Sie mir auch leicht
„verzeihn. Ich gebe zur Jungfernschule nichts.
„Einmal: Sie und Alle, welche der Sache sich
„annehmen, werden keinen Dank dafür haben,
„sondern nur Verdrus; und da würde es Ihnen
„leid thun, mich in Unkosten gesetzt zu haben,
„welche ich besser anwenden konnte und wolte.
„(Denn die tausend Rthl. quaest. lege ich, laut
„beikommanden Scheins, nieder, zur Erbauung
„eines Wittwenhauses in der Kneiphöfischen
„Pfarrre.) — Zweitens die ganze Sache wird sich
„verschlagen. Das abscheuliche Ungeheur unserer
„Zeit, nämlich das falsche Schämen, wird zwei
„Theile der jungen Mädgen hindern, in die öf-
„fentliche Schule zu kommen: die etwas Er-
„wachsenen, und die Vornehmen. Folglich be-
„kommen Sie entweder nur ganz geringer Leute
„Kinder; und diesen sind 3 Gulden monatlich ei-
„ne allzugrosse Ausgabe — auch sind das nicht
„die